

Neue Zustellwege für die Paketflut

Packstationen und Paketkästen für Mietshäuser geplant

bü. DÜSSELDORF, 29. Mai. Gunnar Anger legt großen Wert darauf, dass „sein“ Unternehmen in erster Linie ein IT-Anbieter sei und kein Konkurrent der großen Deutschen Post DHL. Andererseits: Hinter der ParcelLock GmbH stehen drei Rivalen der Post, nämlich die Paketdienste DPD, GLS und Hermes, die jeweils mit einem Drittel beteiligt sind. Und wenn Anger Erfolg haben will, müssen seine Kunden mit ihren Paketkästen und Packstationen natürlich gegen den Bonner Briefriesen bestehen.

Seine Kunden sind Hersteller wie Burg-Wächter und Kern, für die das junge Hamburger Unternehmen digitale Schließanlagen entwickelt. Anders als die Kästen der Post, die nur den eigenen Zustellern offenstehen, können die Nutzer sie mit dem ParcelLock-System für beliebige Paket- und Lieferdienste freischalten. Das hilft Online-Shoppern allerdings wenig, wenn die Pakete mit DHL kommen: Denn die Deutsche Post, die mit 40 Prozent Marktanteil der mit Abstand größte Paketdienst ist, verweigert jede Zusammenarbeit.

Anger schreckt das nicht. „Ein offenes System – neben den DHL-Packstationen und Amazon Lockers – würde die Zustell-Logistik entspannen und käme den Verbrauchern sehr entgegen“, sagt der Manager, der seit Ende 2016 an der Spitze von ParcelLock steht. Mit der Drogeriemarktkette dm hat er ein neues Pilotprojekt gestartet und in Hamburg vier Abholstationen in Betrieb genommen. Kunden können sich ihre Bestellungen aus dem Online-Shop der Kette in diese rund um die Uhr geöffneten Paketstationen liefern lassen.

Die Anlagen stehen auch Lieferdiensten offen, die sich für das System anmelden. Über eine App erhalten die Paketempfänger eine Nachricht mit einem Abholcode und zusätzlich einem QR-Code, um damit ihr Fach öffnen zu können. Gebaut werden die Anlagen von der Bensheimer Kern GmbH, die nach eigenen Angaben mit mehr als 300 „Smart Terminals“ bereits erfolgreich auf einigen Auslandsmärkten unterwegs ist. „Wir werden die Paketstationen zu einer starken dritten Produktlinie ausbauen. Dazu sind wir mit weiteren Herstellern und Handelsketten im Gespräch“, sagt

Anger. Für den Handel sei ein Modell, wie es mit dm getestet werde, „eine ideale Lösung, um stationären Handel mit Online zu verschmelzen“. Zudem will er die Stationen in der Fläche aufstellen. Dazu spreche man auch mit Infrastrukturbetreibern und öffentlicher Hand über verkehrsgünstig gelegene Standorte. „Bahnhöfe, Bushaltestellen oder U-Bahn-Stationen würden sich dafür anbieten“, sagt der Betriebswirt.

Angers bestes Argument sind die Prognosen, die dem Online-Handel auf Jahre hohe Zuwachsraten bescheinigen. Deshalb müssten sich die Zustellwege ändern, nicht nur wegen des Verkehrs in Innenstädten und Wohnsiedlungen, sondern auch wegen der Engpässe auf dem Arbeitsmarkt, wo Zusteller knapp würden. Fest steht, dass die Konkurrenz der Post ins Gehege kommen würde. Denn der Konzern sucht „gezielt nach Standorten an zentralen Punkten des öffentlichen Lebens“, um sein Netz von Packstationen zu erweitern.

Gegenwärtig würden 3400 Packstationen betrieben, für die sich mehr als 8 Millionen Nutzer angemeldet hätten. „Bis Ende 2018 werden wir bundesweit nochmals mehrere hundert neue Automaten in Betrieb nehmen“, heißt es in der Bonner Zentrale weiter. Amazon dagegen ist mit beinahe 200 Abholstationen in zehn deutschen Städten vertreten. Der amerikanische Versandhändler stellt seine „Lockers“ unter anderem an Tankstellen auf, kooperiert aber auch mit Einzelhandelsketten.

Über die Verkaufszahlen ihrer bereits 2014 eingeführten Paketkästen für Einfamilienhäuser will die Deutsche Post dagegen keine Zahlen verraten. „Wir sind auf einem guten Wege“, hieß es dazu nebulös. Auch Anger hält sich über Verkaufszahlen strikt bedeckt. Auf wachsende Resonanz stoßen nach seinen Angaben Paketkasten-Anlagen, die die Bewohner von Mehrfamilienhäusern für den bequemen Paketempfang nutzen können. „Das ist ein Wachstumsthema“, sagte er. Aktuell seien mehrere Pilotprojekte mit großen Wohnungsbaugesellschaften geplant, die jeweils Zehn- oder gar Hunderttausende von Wohnungen verwalteten. Es gebe dazu viele Anfragen aus der Immobilienwirtschaft.